

VIII. Zur Erinnerung an Franz Zippe.

Von W. Haidinger.

Mitgetheilt in der Sitzung der k. k. geologischen Reichsanstalt am 3. März 1863.

In rascher Folge erschüttern uns die Ereignisse des Hinscheidens hochgeehrter Gönner und Freunde. In der letzten Sitzung erst der Verlust des Vaters Joseph Ritter v. Hauer mitgetheilt, hoch an Jahren, der Letzte aus einer früheren Periode paläontologischen Wirkens in Wien, heute Franz Zippe, vollendet am 22. Februar um 9 Uhr Abends, wenn auch bereits selbst vorgerückt, doch noch in voller Wirksamkeit als Universitäts-Professor, als Akademiker und namentlich mir ein altgewohnter treuer Freund und Arbeits- und Gefühlsgenosse seit unserer ersten vorübergehenden Begegnung im Jahre 1816, in den verschiedensten Lagen des Lebens in immer näheren Beziehungen.

Franz Xaver Mathias Zippe war einer von jenen Charakteren, welche bei vorkommenden Fragen rasch zugreifen und arbeiten, nicht erst sich lange besinnen, ob man nicht vielleicht ohne Arbeit durchkommen könnte. Freilich ist er dabei gar manchmal in einer Weise entlohnt worden, welche noch nicht an die Bezeichnung einer „bescheidenen“ heranreicht. Im Jahre 1791 am 15. Jänner in Falkenau bei Böhmisches-Leipa geboren, lagen ihm stets die gewerblichen Interessen der so betriebsamen Umgegend nahe. Das Greifbare der ersten Entwicklung der Einwirkung unseres verewigten Lehrers Mohs in dem Studium der Krystallformen zog ihn frühzeitig an, so dass er eine grosse Fertigkeit in der Ausführung von Krystallmodellen von Gyps erlangte, die von ihm mit höchstem Fleisse verfolgt, selbst einen Beitrag zu seiner Erhaltung während der Studien liefern musste.

Zeitlich war er unter des verewigten Grafen Caspar v. Sternberg Schutze mit der Sorge für die naturhistorische, namentlich die mineralogische Abtheilung der Sammlungen des kön. böhmischen Nationalmuseums betraut, die er selbst auf vielen Excursionen und durch seine freundschaftlichen Verbindungen vermehrte, in mineralogischer Richtung sowohl, als auch in geologischer, da er die Veranlassung zu Studien reichlich benützte, welche ihm dargeboten waren.

Als ich Prag im Frühjahr 1826 in Gesellschaft von Herrn Robert Allan besuchte, fand ich reiche Veranlassung, in Erweiterung unserer bisherigen Beziehungen mich der grossen Vervollkommnung zu erfreuen, welche ihm damals schon das Museum, noch auf dem Hradschin, verdankte. Unter den Joachimsthaler Silbererzen hatte er damals bereits den Sternbergit aufgefunden. Aber in dem eigenthümlichen Gange so mancher wissenschaftlicher Entwicklungen war er wohl durch die Anwendung der Charakteristik von Mohs dahin gelangt, dass dieses „tombackbraune metallische Mineral“ nicht im Systeme enthalten sei, aber er hatte sich nicht entschlossen es vollständig zu untersuchen, zu benennen und zu beschreiben. So hatte er es mir anvertraut und ich legte den Bericht: „*Description of Sternbergite a New Mineral Species*“ am 9. December 1826 der königlichen Gesellschaft zu Edinburg vor. Doch hatte er nachmals selbst die chemische

Analyse unternommen und in den „Verhandlungen der Gesellschaft des vaterländischen Museums in Böhmen“ im Jahre 1828 bekannt gemacht. So verdanke ich also eigentlich seinem scharfen Auge die Veranlassung zur Aufstellung der Species. Zippe hatte sich stets an das „System“, an die „Methode“ gehalten; ich sah mich schon damals durch die Umgebungen bestimmt, den „Individuen“ ihr Recht zu geben, vorerst ohne ihre Beziehung zu dem Systeme zu erörtern. Er hatte die Eigenthümlichkeit der Species erkannt, mir fiel die Anerkennung für ihre vollständige Bestimmung zu. Nach meiner Rückkehr von Edinburg in mein Vaterland im Herbst 1827 wurden unsere Beziehungen immer vielfältiger. Manche Ausflüge von Elbogen nach Wien und zurück waren stets mit einem Aufenthalte in Prag verbunden. Unvergesslich bleibt mir immer unser wissenschaftlicher, unser freundschaftlicher Austausch von Mittheilungen, von Ansichten in dem Kreise der hochverehrten Freunde, Gubernialrath Neumann, Steinmann, Krombholz, Willigk, Stark, Köhler. Gar vieles bezog sich wohl auf die wenig glänzende Stellung, in welcher sich die Naturwissenschaften und ihre Vertreter befanden. Mir war indessen doch damals Prag ein wahrer Mittelpunkt, und durch die königlich böhmische Gesellschaft der Wissenschaften, durch die Gesellschaft des vaterländischen Museums Veranlassung zu dem wenigen, was an wissenschaftlichen Mittheilungen ich damals beitrug. Zippe aber war es, dem ich die Vermittelung in dieser Beziehung verdanke.

Mohs lebte und wirkte damals noch in Wien. Dieser hatte Zippe eingeladen die Physiographie des Mineralreiches, als zweiten Theil seiner „leichtfasslichen Anfangsgründe der Naturgeschichte des Mineralreiches“ 1839 zu bearbeiten, eine Aufgabe, deren sich Freund Zippe, bei seiner grosser Erfahrung in anerkennenswerther Weise entledigt hat. Meine Uebersetzung des Mohs'schen „Grundrisses“ von 1824 im Jahre 1825, konnte als eine zweite Bearbeitung, das Werk von Zippe als eine dritte Bearbeitung der Mineralogie im Sinne der Mohs'schen Methode gelten.

In den beiden früher genannten Gesellschaften, so auch später in der k. k. patriotisch-ökonomischen, deren Secretär er von 1844 bis 1850 war und in dem Verein zur Ermunterung des Gewerbflusses, fand er, nebst seinen Aufgaben als Verfasser der Naturgeschichte und Waarenkunde an der ständisch-technischen Lehranstalt und Realschule, Veranlassung zu den mannigfaltigsten Arbeiten und Mittheilungen, die er gar oft nur in wahrer Selbstverläugnung durchzuführen vermochte. So verfasste er sein „Lehrbuch der Naturgeschichte und Geognosie für die Realschulen in den k. k. Provinzen“, Wien 1841; dann wieder seine „Anleitung zur Gestein- und Bodenkunde für Landwirthe, Forstmänner und Bautechniker“, Prag 1846; mancherlei mineralogische, geologische, chemische, technologische Mittheilungen, Berichte mancherlei Art, viele derselben mit industriellen Beziehungen, wie die über Industrie-Ausstellungen u. s. w. Bei ihm war es, dass man sich gerne über die mit Mineralogie, Geologie, Hüttenkunde u. s. w. zusammenhängenden Fragen Rath erholte. Namentlich seine grosse Kenntniss des Steinkohlengebirges förderte wesentlich den Aufschwung dieser Abtheilung volkswirtschaftlicher Arbeiten, nutzbar gemacht mehr für Andere als für ihn selbst.

In den Jahren 1833 bis 1849 hatte er lebhaft theilgenommen an den von J. G. Sommer herausgegebenen 16 Bänden der „Topographie des Königreiches Böhmen“. Mit einer kleinen Subvention bereiste er nach einander die 16 Kreise und dies war es, was ihm Veranlassung gab, die bekannten Kreybich'schen Kreiskarten nach seinen Erfahrungen geologisch zu coloriren, welche uns bei unseren Forschungen sehr zu Gute kamen. Für das Werk selbst gab er in jedem der

16 Bände zu dem darin beschriebenen Kreise die „allgemeine Uebersicht der physicalischen und statistischen Verhältnisse“ desselben, ferner die in der Topographie der einzelnen Dominien angegebenen orographischen und geognostischen Verhältnisse, endlich die vollständige, grösstentheils auf eigene Anschauung gegründete Topographie von 135 grösseren und kleineren Dominien.

Auch nachdem ich schon im Jahre 1840 nach dem Tode unseres Mohs, als dessen Nachfolger nach Wien übersiedelte, blieb Prag für mich selbst in der ersten Zeit des „k. k. montanistischen Museums“ noch der wissenschaftliche Mittelpunkt für Herausgabe einzelner Beiträge, bis es uns gelungen war, durch eigene Kraft einen solchen Mittelpunkt in Wien für uns zu gründen.

Freund Zippe hatte eine liebenswürdige Gattin gewonnen, die ihm eine zahlreiche Familie brachte. Auch mich ehrte er durch die Einladung in die Zahl der Pathen derselben.

Eine wohl erworbene Anerkennung war es, als Zippe am 14. Mai 1847 bei der ersten Ernennung wirklicher Mitglieder der neugegründeten Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften einer unter der Zahl der 16 von dem damals regierenden Kaiser Ferdinand unmittelbar auserwählten, acht in Wien, acht in den Provinzen, für die mathematisch-naturwissenschaftliche Classe sich befand. Er verdankte sie seiner vielartigen nützlichen, langjährigen Thätigkeit, eben so wie später die Verleihung des kaiserlich österreichischen Franz Joseph-Ordens und des Titels eines k. k. Regierungsrathes.

Das Jahr 1848 blieb nicht ohne Folgen für unseren hochverehrten Freund Zippe. In Schemnitz waren ungünstige Verhältnisse für die montanistischen Studien eingetreten. Die Gründung der Lehranstalten zu Vordernberg (später in Leoben) und zu Příbram erfolgte. Zippe wurde von dem damaligen Minister v. Thinnfeld mit der Einrichtung der letzteren betraut.

Doch blieb diese Mission, wichtig wie sie war, nicht von Dauer, sondern Zippe wurde bereits im Jahre 1850 als Professor der Mineralogie an die k. k. Universität in Wien berufen, auf einen Schauplatz seiner grossen Befähigung entsprechend, den er in seiner gewohnten Weise unablässiger Arbeit redlich erfüllte — in der Mineralogie stets im Sinne unseres dahingeschiedenen Meisters Mohs. Doch die Zeit wird Herr über Leben, Bestrebungen und Ansichten des Einzelnen. Die Wissenschaft wächst, neue Methoden werden vorgeschlagen. Jeder „hat in seiner Zeit das Wort“, nicht jeder, wenn auch gute Antrag wird angenommen. Da darf es denn nicht überraschen, wenn auch Aelteres bekämpft wird und neuerdings Erörterungen unter den Epigonen folgen, wenn auch gemässiger als frühere aus den ersten Zeiten der krystallographisch-mineralogischen Verschiedenheiten der Ansichten von Mohs und Weiss. Meinem verewigten Freunde Zippe muss ich das Zeugnis geben, dass er seiner Pflicht stets treu nachgelebt, wo er nicht mit den Ansichten Anderer übereinstimmte. Es galt der Methode, ein Universitätsprofessor aber ist wohl verpflichtet, entweder sich eine Methode selbst zu bilden, oder diejenige zu befolgen, welche ihm die beste ist. Dann darf auch er es nicht scheuen, seine Ansichten darzulegen, wenn er in denselben angegriffen wird. Mässigung ist freilich stets wünschenswerth und der Gegenstand ist es doch vor Allem, der uns in der Verfolgung des Zieles der Belehrung vorliegt. Möchten sich doch stets auf diesem, der wahren Kenntniss, die Kräfte der Forscher, vor Allem vereinigen.

Auch in Wien, überhäuft mit stets vermehrten Berufsarbeiten, war Zippe noch thätig in wissenschaftlichen Mittheilungen, manchen Ergebnissen langjähriger Forschung und systematischen Werken aus seiner Stellung an der Universität erforderlich, seine „Geschichte der Metalle“, 1855, seine „Charakte-

ristik des naturhistorischen Mineralsystems“, 1858, sein „Lehrbuch der Mineralogie“, 1859. So manche seiner Obliegenheiten waren weniger in die Augen fallend, darum nicht weniger zeitraubend und selbst in verhältnissmässig neuerer Zeit blieb ihm so manche Hoffnung verkümmert, der er gelebt.

Ich darf es wohl sagen, der Verlust, den wir erlitten, hat mich tief ergriffen. Gewohnt wie ich war, in ihm den treuen Arbeitsgefährten, im Lichte unseres Altmeisters Mohs, in wissenschaftlichen Grundsätzen, in seiner strengen Redlichkeit wirken zu wissen, zuletzt von den Alten, in unserem Oesterreich, wir beide nahe allein zurückgeblieben, fehlt ein Zeuge früherer gemeinsamer Erlebnisse, Forschungen, Gefühle. Aber auch für das grosse Ganze ist in unserem Vaterlande viel dankenswerthes durch unsern Zippe geschafft worden. Möchten doch Alle, welchen die wissenschaftlichen Fächer theuer sind, die industriellen Anwendungen, welche er förderte, die er in seinen Studien, in seinen Arbeiten, in seiner Lehre vertrat, seiner stets in freundlicher Erinnerung gedenken, möchten sie sich angeregt finden, als eine Pflichterfüllung des Dankes für unser Vaterland, hilfreich und fördernd mit Freundeshand einzuwirken, wo ihnen in den ferneren Lebensabschnitten der Name Zippe in den nun in Trauer versetzten Gliedern seiner zahlreichen Familie begegnen wird. Sein Ehrenname lebt in Oesterreich, in der Wissenschaft, für alle kommenden Zeiten.
